

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Sp., Textzeilenlänge 15 Sp. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitschriftenhändler und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Pfd. Trägerlohn). Halbjährlich RM. 7,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Pfd. Zeitungsgeld) zuzugl. 36 Pfd. Postgeb. Einzelverkaufspreis 10 Pfd. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 4. Oktober 1941

Nr. 233

## Der Führer: Durch Opfer zum Sieg

Machtvolle Kundgebung zum Kriegswinterhilfswerk - Dank und Anerkennung für die unübertrefflichen Leistungen des deutschen Soldaten - Das Deutsche Reich in seiner Stärke unüberwindlich

Berlin, 4. Oktober. Das ganze deutsche Volk war auf das freudigste überrascht, als gestern mittag bekannt wurde, daß der Führer zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 im Berliner Sportpalast sprechen werde. Diese Ankündigung war um so gewichtiger, da der Führer sich seit jenem denkwürdigen 22. Juni — dem Beginn der Niederringung des bolschewistischen Weltfeindes — nicht mehr an das deutsche Volk gewandt hatte. Wieder einmal zeigte die historische Versammlungsstätte der Kampfzeit das Bild einer machtvollen Kundgebung. Kopf an Kopf drängten sich die Tausende, unter denen Braunhemd und Feldgrau vorherrschten. In seiner Eröffnungsrede gab Reichsminister Dr. Goebbels den großangelegten Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk 1940/41:

Das Gesamtaufkommen des zweiten Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 beträgt 916 240 000 Mark gegen 681 Millionen Mark im vergangenen Jahre. Das bedeutet also eine Steigerung von 235 Millionen Mark. Im zweiten Kriegswinterhilfswerk wurden 442 Millionen RM. Abzeichen abgesetzt. Das deutsche Volk hat, das Gesamtergebnis aller Kriegswinterhilfswerke 1940/41 zusammengerechnet, also einschließlich Winterhilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Beiträge zur RM. usw. an jedem Tag des Jahres abgelaufenen Opferjahres aus eigenem Antrieb und freiwillig rund vier Millionen Mark für soziale Zwecke aufgebracht. Insgesamt haben wir Deutschen in den letzten acht Jahren für das W.H.W. die riesenhafte Summe von über vier Milliarden Mark geopfert. Das ist soviel — um ein Beispiel zu nennen — wie die gesamten Staatsausgaben der Schweiz im Laufe von 10 Jahren.

Nabezu zwei Drittel des Gesamtaufkommens des Kriegswinterhilfswerkes, nämlich rund 600 Millionen Mark, konnten als Zuwendung an die Hilfswerke der RM. abgeführt werden, während das letzte Drittel zur Linderung von Not, vor allem in den neu zum Reich gekommenen Gebieten angewendet worden ist. Im Mittelpunkt dieser fortgesetzten Betreuung und Förderung stehen Mutter und Kind.

Um der berufstätigen Mutter die Sorge um die Unterbringung und Erziehung ihrer Kinder abzunehmen, habe die RM. die Zahl ihrer Kindertagesstätten während des Krieges stark erhöht und unterhalte heute insgesamt 23 000 Kindertagesstätten. Über 420 000 Kinder kämen hier täglich in den Genuß einer sorgfältigen Betreuung.

Mit der Zunahme der Luftangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung im September 1940 wurde auf Befehl des Führers zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit unserer Jugend und unserer Mütter aus den besonders gefährdeten Gebieten die erweiterte Kinderlandversicherung durchgeführt. Im Rahmen dieser Aktion wurden 1 1/2 Millionen Kinder und über 150 000 Mütter mit rund 65 000 Säuglingen und Kleinkindern zur Erholung aufs Land geschickt. Vom Jahre 1933 bis heute wurden 5,7 Millionen Kinder zur Erholung aufs Land gebracht. Hinzu kommen 1/2 Million Mütter mit über 100 000 Säuglingen und Kleinkindern.

Den eindrucksvollen Zahlen über die Betreuung von Mutter und Kind stellte Dr. Goebbels die barbarischen Methoden der Sowjets gegenüber, die sich nicht scheuen, 12- bis 14jährige zu 16stündigen Arbeitsleistungen am Tage zu pressen. In der Sowjetunion trieben sich 2 Millionen Kinder verwaist im Lande herum, während in Deutschland seit Kriegsbeginn täglich über

2000 Kinder zur Erholung führen, eine Summe, die nach einer amtlichen Sowjetstatistik etwa der Zahl der täglichen Abtreibungen in der Sowjetunion entspräche. 750 000 werdende Mütter und Wöchnerinnen dagegen seien seit Kriegsbeginn von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt betreut und gesund erhalten worden.

1 100 000 Mitarbeiter hätten der RM. im August 1939 zur Verfügung gestanden. Ihre Zahl erhöhte sich auf 1 165 000 bis zum 30. April

### Adolf Hitler gibt die Kampfsparole

Ein Jubel ohnegleichen erfüllte den Sportpalast, als der Führer am Eingang erschien und unter den Klängen des Wadenweilers Marsches zur Rednertribüne schritt.

Nachdem sich der Jubel und die Begeisterung gelegt hatten und die Heirufe abgeklungen waren, ergriff der Führer das Wort zu seiner Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um etwa einem jener Staatsmänner Rede und Antwort zu stehen, die sich vor kurzem wunderten, warum ich so lange geschwiegen habe. (Heiterkeit.) Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was in diesen dreieinhalb Monaten mehr Gewicht hatte: die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen.

Ich bin hierher gekommen, um wie immer dem Winterhilfswerk eine kurze Einleitung zu geben. Dieses Mal wurde mir das Herkommen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Ostfront eine neu eingeleitete Operation wieder als gemaltiges Ereignis vollzieht. (Stürmischer Beifall.) Seit 48 Stunden ist sie in gigantischem Ausmaß im Gange! Sie wird mithelfen, den Gegner im Osten zu zerschmettern. (Erneuter brausender Beifall.)

Ich spreche nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesem Augenblick kämpfen, um sie, die deutsche Heimat, anzufordern, zu allen ionischen Opfern auch in diesem Jahr das Zusätzliche des Winterhilfswerkes auf sich zu nehmen.

### Das Todesurteil über die Sowjets gefällt

Europa im Bann der weltbedeutenden Führerrede - Begeisterung in Rom und Budapest

Von unserem Korrespondenten

Bn. Rom, 4. Oktober. Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast hat in ganz Europa ungeheuren Eindruck hinterlassen.

Als am gestrigen Freitag gegen Mittag in Rom bekannt wurde, daß Adolf Hitler das Führerhauptquartier an der Ostfront für einen Tag verlassen habe, um in der Reichshauptstadt zur deutschen Nation zu sprechen, wurde die Tatsache der Ankündigung in dieser besonders erfolgreichen Phase des Ostfeldzuges allein schon von den politischen Kreisen und der Gesamtheit des italienischen Volkes als Vorzeichen eines politischen Ereignisses von weltgeschichtlicher Bedeutung gewertet.

Die italienischen Zeitungen veröffentlichten Sonderausgaben, die reichenden Absatz fanden. Am Freitagabend gab es in allen öffentlichen und privaten Gesprächen in Rom nur ein einziges Thema: die weltpolitischen Aussblicke der weltbedeutenden Führer-Rede.

Das italienische Urteil läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen, daß Adolf Hitler zwar aus einem zunächst das deutsche Volk betreffenden Anlaß das Wort ergriffen habe, daß die Rede aber gleichzeitig im Namen

1941. Allein, was die Hunderttausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern an freier Zeit zur Verfügung stellten, sei ein beachtliches Opfer.

Daß sich das deutsche Volk zur Arbeit in der RM.-Volkswohlfahrt bekennt, findet in dem ungewöhnlichen Ansteigen der Mitgliederzahl, die seit Kriegsbeginn um weit mehr als 2 1/2 Millionen gewachsen sei, seinen eindeutigen Ausdruck. Während die RM. bei Kriegsbeginn 11 900 000 Mitglieder zählte, betrug ihre ständig noch wachsende Zahl schon am 30. April 1941 14 600 000.

Das großartige Ergebnis, das im Winter 1940/41 erzielt wurde, mag damit auch der Front zeigen, welche Genügnung die Heimat erfüllt; es soll ihr ein Beweis dafür sein, daß, während sie für die Freiheit der Nation kämpft und ihr Leben einsetzt, die Heimat in uner-müdlichem Opfersinn bestrebt ist, ihr dafür zu ihrem Teil ihren Dank und ihre Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.

Seit dem 22. Juni tobt ein Kampf von einer wahrhaft weltentscheidenden Bedeutung. Umfang und Auswirkung dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt klar erkennen. Sie wird dereinst feststellen, daß damit eine neue Zeitenwende begann. Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorbereitung und Lenkung des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im wesentlichen im Programm unserer Nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden, ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den inneren Wiederaufbau eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz in seiner Geschichte hinter sich hatte. Allein schon eine riesenhafte Aufgabe! Ich begann dabei diese Aufgabe in dem Augenblick, als alle anderen an ihr entweder gescheitert waren oder nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten.

Was wir nun in diesen Jahren im friedlichen Aufbau geleistet haben, ist einmalig. Für mich und meine Mitarbeiter ist es daher oft geradezu eine Beleidigung, uns mit jenen demokratischen Kullern abgeben zu müssen, die selbst noch auf keine einzige wahre große Lebensleistung zurückzubilden in der Lage sind.

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwa unsere Namen zu verewigen. Dafür würden die Werke des Friedens gesorgt

Fortsetzung auf Seite 2

### Ein Volk in Waffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

h. Berlin, 4. Oktober.

Seit zwei Jahren führt das deutsche Volk seinen Befreiungskampf gegen die jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Mächte der Herrschaft und des Unfriedens. Eine Vielzahl von überwältigenden Einzelereignissen hat diese Zeit gebracht, und es ist nicht immer leicht, diese Fälle von Geschicknissen in ihren tiefsten Zusammenhängen zu erfassen. Für das deutsche Volk und die an seiner Seite kämpfenden anderen Völker Europas leuchtet aus dieser Vielheit schon heute eine Tatsache klar heraus: der Sieg!

Wie stets hat auch jetzt wieder der Führer, in dessen Händen die Fäden des europäischen Geschehens in diesen Schicksalsstunden zusammenlaufen, eine eindrucksvolle Gesamtschau der Ereignisse gegeben.

Es ist verständlich, daß der Führer gerade bei dieser Gelegenheit das freudigste und verbrecherrische Treiben der Sowjets nochmals geißelte, die glaubten, hinter dem Rücken Deutschlands Hand in Hand mit den ebenso blutrünstigen Plutokraten einen tödlichen Dolchstoß gegen unser Volk vorbereiten und im geeigneten Augenblick ausführen zu können. Wie gefährlich und verächtlich dieser heimtückische Plan der Bolschewisten sich ausgewirkt hätte, wenn er nicht rechtzeitig durch die weise Voraussicht und kluge Entschlußkraft des Führers vereitelt worden wäre, wurde besonders anschaulich und überzeugend beleuchtet durch die gewaltige Zahl von 2,5 Millionen bolschewistischen Soldaten, die bis jetzt schon in die deutschen Gefangenenlager ihren Einzug hielten, durch die 22 000 Geschütze, die 18 000 Panzer und 14 500 Flugzeuge, die den Sowjets bereits im bisherigen Verlauf des Krieges durch den heldenmütigen Kampf der deutschen Soldaten aus den Händen geschlagen wurden!

Jeder einzelne Soldat des nationalsozialistischen Volksheeres, der im Osten im Panzer, als Pionier, am Geschütz, im Flugzeug, als Infanterist, oder bei sonst irgendeiner der vielen Waffengattungen sich kämpfend einsetzte, hat teil an den gewaltigen deutschen Siegen, die einmal eingeben werden in die Geschichte als Taten größten Heldentums aller Zeiten. Man würde es den Worten des Führers an, wie grenzenlos sein Dank seinen Soldaten gegenüber ist, die allen Hindernissen zum Trotz einen aufs höchste gerüsteten und zum Sprung gegen Deutschland und das ganze weisliche Europa bereiten Feind Schlag um Schlag trafen.

Die gleiche Anerkennung fand der Führer aber auch für unsere Bundesgenossen, für das tapfere finnische Volk, für Rumänien, Italien, Ungarn, die Slowaken, Kroaten und schließlich auch für die freiwilligen Spaniens, Belgiens, Hollands, Danemarks und Norwegens, die sich in die militärische Front gegen den Bolschewismus vom Eisemeer bis zum Schwarzen Meer freiwillig eingereiht haben. Eine so stattliche Aufzählung ließ es denn auch berechtigt erscheinen, von einem erstmaligen Erwachen Europas zu sprechen, dessen gesunde Kräfte sich gegen den gemeinsamen Feind erhoben haben und die nicht eher ruhen werden, bis der schon stark angeschlagene Feind ganz zu Boden geschmettert worden ist.

Daß Adolf Hitler bei seinen Ausführungen auch der verantwortungsvollen Leistungen der Heimat gedachte, erfüllt uns ebenfalls mit Genugtuung. Seine Anerkennung galt jener Heimat, die restlos ihre Pflicht erfüllt und die den Soldaten Waffen, Munition und alles notwendige Kriegsmaterial zur Verfügung stellt. So zeichnete der Führer das Bild eines ganzen Volkes, das an der Front und in der Heimat im Zeichen der nationalsozialistischen Idee kämpft und dieses Ringen heldenreich beenden wird. Der Führer ist auf das tiefste überzeugt von der Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit der deutschen Menschen in der Heimat. Und so konnte er sich es erlauben, einen besonderen Appell zum neuen Kriegswinterhilfswerk an sein Volk zu richten. Er weiß, daß jeder auch in Zukunft nach besten Kräften seine Pflicht erfüllen wird, eingedenk der Tatsache, daß nur durch selbstlosen persönlichen Einsatz, Kampf und Opfer der Sieg der Gemeinschaft des deutschen Volkes erzungen werden kann!

# Im Kampf um eine weltgeschichtliche Entscheidung

Fortsetzung von Seite 1

haben, und zwar genügend gefordert. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Arbeit angekommen, sondern wir standen auf manchen Gebieten erst am Beginn. So war die innere Sanierung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Menschen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier leichter. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheiterte.

## Unsere drei Ziele für den Wiederaufstieg

Unsere Ziele waren dabei folgende: Erstens, die innere Konsolidierung der deutschen Nation, zweitens, die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen und drittens, die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen war. Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die zutreffenden Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keineswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Kriege streben. Nur eins war sicher, daß wir unter keinen Umständen auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum deutschen Wiederaufstieg verzichten würden.

Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen. Das besorgt die täglich publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter. Wieviele Friedensangebote habe ich aber auch dieser anderen Welt gemacht, Abrüstungsvorschläge, Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung neuer vernünftiger wirtschaftlicher Ordnungen usw. — sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im wesentlichen von jenen abgelehnt worden, die ersichtlich nicht glauben, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen oder besser gesagt, ihr eigenes Regime am Ruder erhalten zu können.

Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger Arbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuleiten, das Großdeutsche Reich zu schaffen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihre eigentliche Heimat zurückzuführen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volk als machtpolitisch Faktor zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italiens, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innige Freundschaft verbindet. (Stärkster Beifall.) Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in einer immer gleich bleibenden Sympathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordische Staaten.

## Verbohrtet Haß sabotierte Verständigung

Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten geworden habe, das britische. Nicht, daß etwa das englische Volk in seiner Gesamtheit dafür allein die Verantwortung trägt. Nein: Aber einige Menschen sind es, die in ihrem verbohrteten Haß und Wahnsinn jeden solcher Versuche einer Verständigung sabotierten, unterfüttert von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum.

So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in jene Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft habe. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch davor nicht zurückgeschreckt. Denn über eines war ich mir im klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, seine Feindschaft traf Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Brausender Beifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren; dann blieb nichts anderes übrig als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nun dankbar, daß dieser Kampf von mir selbst geführt werden kann. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahnsinnige Narren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr kannten, als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland!“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Tosende Entrüstungsrufe!)

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall.)

Und alle seine Mitbeher, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „ein reizender Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenseitig beglückwünschten zu diesem kommenden reisenden Krieg — sie werden wohl unterdes über diesen reisenden Krieg schon anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie es sicher mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier stehe! (Wieder erhebt sich brausender Beifall der Massen.)

Diese Kriegshetzer nicht nur in der Alten, sondern auch in der Neuen Welt, haben es fertig gebracht, zunächst Polen vorzuschle-

ben. Schlan haben sie ihm eingeredet, daß erstens Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein vorgebe, und zweitens, daß man ja die Garantie besäße, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der England noch nicht feinerseits in der Welt um Hilfe herumgebettelt hatte, sondern noch jedem großmütig seine Hilfe versprach. Das hat sich ja seitdem schon wesentlich geändert. (Tosender Beifall.)

Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumbettelt, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Aufs neue bricht stürmisch der Beifall los!)

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unseren Willen einen anderen Verlauf genommen haben, geradezu sagen muß: Es war die Vorlesung, die allmächtige Vorlesung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Tosender minutenlangender Beifall!) Sie hat wohl gewußt, warum das nicht so sein durfte und heute weiß auch ich es, und wir alle wissen es.

## Der große Betrug der bolschewistischen Machthaber

Ich habe das gar nicht gewollt. Sofort nach der ersten Auseinandersetzung gab ich ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen, wieviel Blut und Glend, Jammer, Entbehrungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch brüster zurückgestoßen, und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sogleich dem Kriegshetzer Churchill und seinem Anhang dazu diente, um den betrogenen Völkern zu erklären, daß sei der Beweis der deutschen Schwäche. Das sei der Beweis, daß wir nicht mehr kämpfen könnten und vor der Kapitulation stünden. Ich habe es daher aufgegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen: Hier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erklämpft werden!

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütigung hinnehmen mußte: Ich habe damals meinen Minister nach

Diese Verschwörung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren fertig gebracht, zunächst Europa in den Krieg zu stürzen. Es mußten die Waffen entscheiden.

Seitdem findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge, und wie immer, so wird auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenfügen, an den historischen Tatsachen werden sie nichts ändern! Und diese historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder nach dem Osten vorgerückt sind, sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat. (Wieder durchstoß stürmischer Beifall den Sportpalast und steigert sich zu einer großen Kundgebung für den Führer. Mit dem Ruf: „Dafür danken wir unserem Führer!“ jubeln die Tausende ihm zu.)

Moskau geschickt. Es war die bitterste Ueberwindung meines Gefühls, aber in solchen Augenblicken, in denen es sich um das Wohl Millionen anderer handelt, darf ja nicht das Gefühl entscheiden. Ich habe versucht, hier zu einer Verständigung zu kommen. Sie wissen selber am besten, wie ehrlich und aufrichtig ich diese Verpflichtungen dann gehalten habe. Weder in unserer Presse ist damals auch nur ein Wort gegen Rußland geschrieben, noch in unseren Versammlungen ein Wort über den Bolschewismus gesagt worden.

Leider hat sich die andere Seite von Anfang an nicht daran gehalten. Die Folge dieser Abmachungen war ein Verrat, der zunächst den ganzen Nordosten Europas liquidierte. Was es für uns damals bedeutete, stillschweigend zuzusehen zu müssen, als das kleine finnische Volk abgewürgt wurde, das wissen Sie alle selbst. Ich habe aber geschwiegen. Wie es uns endlich traf, als die baltischen Staaten ebenfalls überwältigt wurden, das kann nur der erfassen, der die deutsche Geschichte kennt und weiß, daß es dort keinen Quadratkilometer gibt, der nicht einst durch deutsche Pionierarbeit der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war. Trotzdem habe ich auch dazu geschwiegen.

## Molotow stellte vier unverschämte Bedingungen

Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Sowjetrußland nunmehr die Stunde gekommen sah, gegen uns selbst vorzugehen, als ich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort sammelten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie an unserer Grenze Flugplatz an Flugplatz entstanden, wie eine Division nach der anderen aus dem riesenhaften Sowjetreich hierher zusammengeballt wurde, da war ich nun verpflichtet, auch meinerseits besorgt zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Versehen, eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt: Ich habe das nicht gemerkt, oder ich habe nicht daran geglaubt. An der Spitze des Deutschen Reiches stehend, fühle ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und, soweit möglich, gerade auch für seine Zukunft.

Ich war daher gezwungen, Abrahamen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur. Immerhin ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Luftwaffe gebunden hätte,

war nicht mehr möglich, denn in unserem Rücken stand ein Staat, der sich täglich mehr fertig machte, in einem solchen Augenblick gegen das Reich vorzugehen. Wie weit allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst jetzt in vollem Umfang kennen gelernt.

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die Forderungen bekannt vier Bedingungen. Erstens: Deutschland müsse endgültig einwilligen, daß, nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühlte, sie zu einer Liquidierung Finnlands schreiten dürfe. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumänien auch gegen Sowjetrußland schützen würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe (Stürmischer Beifall), denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits blind zu seinem Wort gestanden hat. (Erneuter brausender Beifall.)

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrußland das

## „Diese Sowjetbrut muß ausgerottet werden“

Bolschewismus, rein erlebt - Ein aufschlußreicher Brief aus dem „Arbeiterparadies“

Berlin, 2. Oktober. Unter unseren Soldaten, die heute im siegreichen Kampf gegen den Bolschewismus stehen, befinden sich auch viele tapfere Kameraden, die früher einmal im Streik der Parteien Gegner der nationalsozialistischen Bewegung waren.

Sie hatten einst in den Zeiten des tiefsten nationalen Zusammenbruchs, verhebt und von ihren Führern belogen, den Agitationsparolen des Kommunismus Glauben geschenkt. Nun aber sehen sie als tapfere Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht mit eigenen Augen das ganze Glend und die furchtbare Not, die der Bolschewismus über die von ihm durch Terror beherrschten Menschen gebracht hat.

Unwillkürlich ziehen sie dabei Vergleiche mit der Heimat und erkennen daraus die Größe und die Notwendigkeit des unerbittlichen Kampfes des Führers gegen die zerstörenden Kräfte des Bolschewismus. Der Eindruck dessen, was diese Soldaten von der Vorstellung des Sowjet-Paradieses in der Wirklichkeit gesehen und gehört haben, ist so nachhaltig, daß sie ihren Gefühlen immer wieder in Briefen spontan Ausdruck geben müssen. So hat kürzlich ein Soldat einen Brief an Reichsminister Dr. Goebbels geschrieben, in dem es heißt:

„Heute, nach fast 16 Jahren, fühle ich einen Drang in mir, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben. Der Grund ist folgender: Damals im Oktober 1925 sprachen Sie, als Gauleiter des Gau's Rhein-Mulz, in Arnberg im Lokal „Zur Börse“ über das Thema: „Nationalsozialismus oder Bolschewismus“. Ich ging als ehemaliger Kommunist in diese Versamm-

lung, gewillt, mich mit Ihnen zu messen. Aber es kam anders. Ich sprach zwar in der Diskussion, aber ich mußte mich der Idee Adolfs Hitlers beugen. Durch die Auseinandersetzung mit Ihnen und verschiedene Aussprachen mit dem damaligen Ortsgruppenleiter, Pg. A. Wieneke, wurde ich sehend und trat der Partei bei.

Seute sehe ich als Soldat in dem Land, das die Segnungen des Bolschewismus 23 Jahre gespürt hat, in dem Land, dessen Regierungs- und Parteiform ich als verirrter Deutscher in Deutschland vertreten habe. Seute, nachdem ich verschiedene Städte und Orte gesehen habe, wie Mühl, Wietelst usw. und mit vielen Menschen über ihre Führung, ihre sozialen Erfolge, über alles, was den einzelnen angeht, gesprochen habe, heute finde ich einen unbändigen Stolz in mir, so früh den Weg zu Adolf Hitler gefunden zu haben.

Alles, was Sie den Massen in Deutschland immer zugerufen haben, ob es in der Kampfzeit war oder nach der Machtübernahme, es ist grauenhafte Wirklichkeit. Es ist ein Glück für Deutschland, daß diese Brut ausgerottet wurde, und sollte es noch Menschen in der Heimat geben, die dieser Wahnsinnsidee folgen wollen, so mögen dieselben herkommen, und ich glaube, daß sie geheilt werden. Ich stehe immer wieder fest, daß Soldaten erklären: Immer soll in der Heimat noch einer vom Bolschewismus anfangen, den braucht man nicht der Gestapo zu übergeben, den erlegen wir.

Es grüßt mit Heil Hitler! Josef Samacher.“

## Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden die Operationen erfolgreich fortgeführt.

Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 3. Oktober mit beobachteter Wirkung militärische Anlagen in Moskau sowie ein wichtiges Rüstungswerk südostwärts Charkow.

Ein starker Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht erneut das britische Schiffsbauzentrum Newcastle mit nachhaltiger Wirkung an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Einrichtungen an der britischen Ost- und Südostküste sowie gegen mehrere Flugplätze.

Im Kanalgebiet schossen am gestrigen Tage Jäger neun, Einheiten der Kriegsmarine drei britische Flugzeuge ab.

In Nordafrika bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge am 1. Oktober die Hafenanlagen von Marsa Matruk und Tobruk. Einheiten der deutschen Kriegsmarine schossen an der libyschen Küste drei britische Flugzeuge ab.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Estland, Lettland und Litauen her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei von dem Wunsch des zu Garantierenden. Mir sei aber von einem solchen Wunsch nichts bekannt, und ich mußte mich daher erst erkundigen und mich mit meinen Verbündeten besprechen.

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abzustreiten versucht, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlangender, tosender, sich immer wieder erneuernder Beifallssturm beantwortet diese Feststellung des Führers.)

Er hat aber diese Forderungen gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mir allerdings klar, daß nunmehr höchste Vorzicht am Platz war. (Wieder bricht tosender Beifall los, in den sich lang andauernde Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe seitdem Sowjetrußland sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. (Stürmische Bravorufe!) Die Lage war bereits im Mai so weit verdüstert, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai verdichteten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

## Warum ich schweigen mußte

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes muß sie begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Brausende Zustimmung.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich unterdes in Wirklichkeit verändert hatte und die aber eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja dem schwersten Aufstehen aller Zeiten antreten mußten. Und gerade ihretwegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Entschluß geändert, aber die Ueberwachungsmaßnahme, die mir als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Brausender Beifall.) Und jede solche Vorankündigung, ja, jede Andeutung hätte Hunderttausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkster Zustimmung.)

Ich habe deshalb auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich mich endgültig entschloß, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal sehe, daß ein Gegner das Gewehr anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er absieht, sondern dann bin ich entschlossen, lieber von selber vorher abzudrücken. (Beifall!) Es war, das darf ich hier heute aussprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens.

Ein jeder solcher Schritt öffnet ein Tor, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen, und erst die Nachwelt weiß genau, wie es kam und was geschah. So kann man sich nur im Innern mit seinem Gewissen abfinden, das Vertrauen auf sein Volk, auf die selbst geschmiedete Waffenstärke und schließlich — was ich früher oft sagte — den Herrgott bitten, daß er dem den Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist, heilig und opfervoll für sein Dasein zu kämpfen.

## Der größte Kampf der Weltgeschichte

Am 22. Juni morgens setzte nun dieser größte Kampf der Weltgeschichte ein. Seitdem sind etwas über dreieinhalb Monate vergangen, und ich kann heute hier eine Feststellung treffen: Es ist alles seitdem planmäßig verlaufen! (Ein ungeheurer Beifall antwortet jubelnd dem Führer.) Was immer auch vielleicht im einzelnen der Soldat oder die Truppe an Ueberforderungen erleben mußte — der Führung ist in dieser ganzen Zeit in kei-

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Die ganze Nation dankt dem Landvolk

Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlicht zum Kriegserntedank 1941 folgenden Aufruf:

Seit dem Jahre 1933 war es im deutschen Volk ein schöner Brauch geworden, den Erntedanktag als Feiertag der ganzen Nation zu begehen. Im September 1939 jedoch haben die friedlichen Jahre des Aufbaues durch den von der Weltplutokratie angezettelten Krieg ihr Ende gefunden. Nur in schlichten Feiern begehen wir auch in diesem Jahr den Tag des Erntedankes, während die deutschen Waffen siegreich in dem größten Ringen bestehen, das die Weltgeschichte je gesehen hat.

An zwei unerschütterlichen Fronten muß heute der Vernichtungswille unserer Gegner zerschellen: An der tapfersten und bestgerüsteten Wehrmacht der Welt und an der unermüdetlich schaffenden und opferbereiten Heimat, zu deren tragenden Säulen mit in erster Linie das deutsche Bauerntum zählt. Unsere Bauern haben die Hauptlast im Kampfe um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes zu tragen. Sie bereiten durch ihre harte Arbeit an der Scholle den Wirtschaftskrieg unserer Gegner und den teuflischen Plan einer Hungerbombe gegen wehrlose Frauen und Kinder.

Wir wissen, daß es im vergangenen Jahr für das Landvolk nicht leicht gewesen ist, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Aber stärker als alle Schwierigkeiten war der Wille, ihrer Herr zu werden. So wurde die Getreideernte trotz ungünstigsten Wetters schließlich doch geerntet. Die Hoffnung Englands, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen, ist erneut zerfallen.

Nun sind die Gedanken des ganzen deutschen Volkes am Erntedanktag beim deutschen Bauern. Ihm gilt unser Dank für seine treue Arbeit, der der Herrgott seinen Segen nicht versagte. Wir danken vor allem den Millionen Landfrauen, die, oft genug auf sich allein gestellt, zu ihrem reichen Tagewerk auch noch die Arbeit der zur Wehrmacht eingerückten Männer mit übernehmen.

Der Kriegserntedank 1941 ist damit ein Tag des Dankes der ganzen Nation an unser Landvolk, denn seine Arbeit sichert uns auch im dritten Kriegsjahr unser tägliches Brot.

\*

## Vom Calwer Rathaus

Aus der Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren

Die Vorarbeiten zu der nach Kriegsende geplanten Stadterweiterung in den Gebieten Steinrinne und Eiselfeld wurden von Bürgermeister Göhner mit den Beigeordneten und Ratsherren eingehend besprochen. Zur Erschließung des Neubaugebietes wird von der Stuttgarter Straße her eine Fahrstraße vorerst bis zur Stammheimer Steige gebaut, deren Kosten einschließlich der notwendig werdenden Verlegung des Ziegelbachs und der Grunderwerbungen auf rund 150 000 RM. veranschlagt sind. Die Finanzierung erfolgt durch Schuldaufnahme bei der Württ. Landeskreditanstalt. Vorgesehen ist ferner der Bau einer biologischen Sammelkläranlage für die gesamten Abwässer des Neubaugebietes. Die Stromversorgung übernimmt das Werk Teinach der GWS., das sich in diesem Zusammenhang verpflichtet hat, die elektr. Stromlieferung der Stadt zu verbessern bzw. die Sicherheit der Versorgung zu erhöhen. Die Stadt übernimmt die Erstellung einer Transformatorstation in der Stuttgarter Straße.

In der Stadt. Turnhalle am Brühl sind bauliche Veränderungen vorgenommen worden, die bald vor dem Abschluß stehen. Mit einem Kostenaufwand von 4500 RM. wurden auf der Nordseite des Gebäudes zwei übereinander angeordnete Umkleieräume eingebaut. Hierdurch wird die Unterbringung sämtlicher Geräte in dem auf der Straßenseite befindlichen Raum der Halle möglich. Die Halle hat ferner eine zweimäßige Bestuhlung (428 Klappstühle) erhalten, jedoch sie in absehbarer Zeit auch als willkommener Raum für Versammlungen und Veranstaltungen kultureller Art benutzt werden kann.

Nachdem heute im Neubau der Viehverteilungsstelle ein geeigneter Raum zur Verfügung steht, wird auch die Stadt Calw ihren Beitrag zum Ernährungswert leisten. Mit einem Kostenaufwand von 4000 RM. ist hier ein Stall für 40-50 Schweine eingebaut worden; eine geeignete Dungele ist hinter dem Schlachthaus vorhanden. Den Betrieb der Schweinemästerei übernimmt das GSW. Zur Unterbringung des neuen städt. Pkafaktienkraftwagens ist der Ausbau eines Schuppens bei der Georg-Baumann-Halle vorgesehen (Kosten 1420 RM.).

Zur Aufbewahrung von Sand für Streuzwecke im Winter plant die Stadt eine Reihe weiterer Sandhäuslein. Ein vorbildlicher Kleinbau dieser Art ist jetzt an der Langen Steige beim Eben-Brunnen erstellt worden.

Das formschöne Häuslein ist aus heimischem Buntsandstein errichtet und fügt sich dem Landschaftsbild aufs Glücklichste ein. Ein ähnlicher Bau ist für den Alzenberger Weg vorgesehen.

## Berliner Leben 1900 im Film

„Frau Luna“ im Volkstheater Calw

Durch diesen launigen Film weht in der Tat Berliner Luft. Schauplatz ist die Reichshauptstadt um die Jahrhundertwende, der beste Inhaltskern der deftige, herzhaft Berliner Humor. Wohl geht es in dem im Sylvestertreiben spielenden Film in erster Linie um die Taufe der ersten Berliner Operette: Paul Lindes Erfindungswort „Frau Luna“, dessen Aufführung ein ebenso schwieriges wie komisches Vorspiel hatte, daneben aber spielt Berlin selbst herzhafte mit. Wir erleben in der „Hafenheide“ und in den „Tieregarden-Abstellungen“ ein Stück echten, goldenen Berliner Volkshumors inmitten eines turbulenten Spiels heiterer Anspieligkeiten und spannender Verwicklungen. Ein stattliches Aufgebot bester Schauspieler, voran Theo Lingen, Lizzi Waldmüller, Rita Benthoff, Irene v. Mehendorff, Else v. Wölkendorf, Georg Alexander, Karl Schönböck, Paul Wendels und — nicht zu vergessen Paul Kemp sorgt dafür, daß dieses heitere Zeitbild wirklichen Berliner Geist atmet und daß es für den fröhlichen Zuschauer sehr viel und sehr herzhafte zu lachen gibt. Paul Lindes flotte Mi-

## Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum

Von Olaf Sailer

Copyright 1937 by Fleischer & Spohn Verlag Stuttgart

13  
Wilhelm, der eine böse Angst um die Kinder ausgestanden hatte, streichelte nur beide und brachte kein Wort des Vorwurfs über die Lippen. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er einmal bei einer seiner sonntäglichen Wanderungen dem Peter die Höhle am Berg droben gezeigt hatte. Aus eigenem Antrieb wäre Wilhelm nicht über das gefährliche und leicht bröckelnde Steingeröll hinaufgeklettert, aber er hatte dem Buben, weil er ihn von irgendeiner seiner grausamen Fragen abbringen wollte, einmal von dieser Höhle erzählt, die zu einem unterirdischen See führe, und dann war er natürlich zu schwach gewesen, den Betteleien des Kindes zu widerstehen, und war mit ihm hinaufgeklettert. Er konnte ja keinem Menschen etwas abschlagen, am wenigsten einem Kind.

Es war ein Wunder, wie die beiden Buben den steilen Abhang hinaufgekommen waren. Peter Kornelius' Hände waren von blutigen Rissen durchzogen.

Kornelius hatte sich beim Aufstieg in die Steine geirrt, abwechselnd mit der einen und der anderen Hand, indes er mit dem freien Arm den kleinen Bruder unter den Achseln hielt. Seine Knie waren zerfunden von den Aufschlägen auf das spitze Geröll, wenn er manchmal halb kriechend vorwärts mußte. Droben aber, als sie die Höhle erreicht hatten, stand Peter Kornelius strahlend da, wie ein Held und Bergbezwinger. Er zeigte dem Bruder, der mit fast ängstlichen Augen dabei stand, das nun so plötzlich veränderte Bild der Heimat, das winzig ercheinende Dorf unten, das Konrad gar nicht wiedererkannte, das nun weit hinaus zu übersehender Land mit Dörfern und Höfen und Straßen in der Ferne.

„Dort ist unser Haus!“ rief Peter und streckte die Hand aus. Aber Konrad hatte eine ganz falsche Richtung im Blick. Da begann Peter deutlich zu erklären: er zeigte auf den nächsten Anhaltspunkt, eine Heuhütte hoch oben am Wiesenberg, und dann auf die gerade Linie, die von da aus bis zum alten Erdgast-Hof führte. „Siehst du dort das viele Grün? Grad wie ein kleiner Wald. Das ist unser Obstdaun! Und dort der große Baum!“

„Ja!“ sagte jetzt Konrad und atmete auf. Er hatte die große Ulme erkannt. Und Peter Kornelius sagte dann hochartig: hier oben werde er sich mal ein Schloß bauen.

Als Wilhelm hier heraufstieg, kam ihm in der Dämmerung der Berg zum erstenmal wie etwas Unheimliches vor, so dicht und drohend hing er über dem Dorf. Er wurde das Gefühl von Bedrückung erst los, wie er die Buben fand. Zum Glück kam er vor Kornel mit ihnen heim und der Ausflug blieb diesmal ohne Folgen. Eines Tages aber brachte Konrad von einem Streifzug ein Loch im Kopf mit nach Hause. Hildegard wollte es verbinden, bevor Kornel es erfürte, denn er war streng und hart zu den Kindern, aber es war schon zu spät. Kornel kam eben dazu.

„Wo ist der Ausbub?“ schrie er.

Peter Kornelius aber kannte den Ton seines Vaters, er kannte auch die Gefahr und versteckte sich im Schweinestall. Das Herz trommelte ihm in der kleinen Brust. Er hörte seinen Vater durch das ganze Haus gehen; am unheimlichsten war es ihm, wenn der Schritt verstummt und alles still war. Vielleicht mußte der Konrad sterben? Und da froh er plötzlich, ohne Ueberlegung, aus seinem Versteck heraus, mit bleichem Gesicht, voll Angst und Reue. Hildegard, die ihn hatte suchen wollen, schnitt seine Kinderangst ins Herz.

„Kommi!“ sagte sie leise und eilig und ging mit schnellen stehenden Schritten mit dem Kind dem Hause zu. Aus der Tür trat Kornel. Mit gro-

ßem begleitet den erfreulichen Filmstreifen. Im Beiprogramm der feine Kulturfilm „Kunst in Florenz“ und die neue Deutsche Wochenschau. 33.

## Aus den Nachbargemeinden

**Altensteig.** In der Umgebung der Stadt wurde von einem Forstmann ein kapitaler Hirsch geschossen. Es handelt sich um einen 20-Ender, dessen Gewicht allein 15 Pfund wog.

**Herrenberg.** Familiennachrichten für den Monat September. Geburten: Karl Wize- mann, 1 S.; Erich Reif, Kaufmann in Bön- dorf, 1 T.; Alfred Kuofer, Elektrotechniker, 1 T.; Hermann Reichert, Schreiner in Ruffin- gen, 1 S.; Georg Sahn, Kaufmann, 1 S.; Friedr. Weiß, Masseur, 1 T.; Georg Zipperer, Mechaniker in Ruffingen, 1 T.; Emil Müller, Prokurist, z. Zt. im Felde, 1 S.; Christian Plag, Spartaftangestellter, 1 S.; Johannes Weippert, Gastwirt und Metzger in Nebrin- gen, 1 T.; Friedrich Vaitinger, Landwirt in Oberjettingen, 1 T. Eheschließungen: Karl Raib, Werkführer i. R., hier, und Ma- ria geb. Moosmann von Schramberg. Ster- befälle: Julius Weber, Oberlandmesser, 58 Jahre alt; August Beerstecher, Flaschnermei- ster, 72 Jahre alt.

**Weilberstadt.** Mit dem 1. Oktober trat Gen- darmeriemeister Josef Schilling, der bei Kriegs- beginn wieder Dienst getan und die Gemein- den Merlingen, Münltingen und Hausen als Postenbereich zugeteilt erhalten hatte, in den bleibenden Ruhestand.

hem Blick sah Peter zum Vater auf. Der nahm ihn, ohne ein Wort zu sagen, mit der linken Hand am Nacken, mit der rechten riß er einen kleinen Kirschbaum, den Peter selber hatte pflanzen dürfen, mit einem Zug heraus und schlug ihn über dem schreienden Kind in Stücke.

Hildegard hatte sich nicht weiterbewegen kön- nen und sich zur Seite gewandt. „Kornel!“ rief sie jetzt. „Kornel!“ Sie hatte Angst um das Kind bekommen, aber Kornel hörte nicht. Da sprang sie hinzu, riß den auf dem Boden liegenden Knaben an sich und ging mit ihm ins Haus.

Sie hatte es bisher nie wagen dürfen, ihrem Mann in die Arme zu fallen, aber in diesem Augenblick war die Mutter stärker als die gehorsame Frau. Sie sprach kein Wort. Sie hatte nur ein beklemmendes Gefühl in diesen Augenblicken: wenn nur den Vater das Schicksal nicht züchtigt wie der Vater das Kind und sie hatte um beide Angst, um den Mann und den Knaben. Sie war eine Mutter und hatte verlernt, an sich zu denken; sie war eine Frau und vergaß das Wichtigste nie: die Liebe.

Sie war auch jetzt unaufdringlich und leise um Kornel herum und sie versöhnte ihn mit Liebe, daß er so schwach an Liebe und Beherrschung war. Woher wußte sie, daß es kein Mann ertrug, wenn eine Frau ihn demütigte? Und warum sah sie ihm so vieles nach? Woher wußte sie, daß am ärmsten der ist, der arm ist an Liebe?

Was nützt ihm das — mußte sie manchmal den- ken — daß Hof und Felder größer wurden von Jahr zu Jahr; daß er immer mehr Geld ein- nahm, seit der Wilhelm droben den Wald ver- sorgte, Bäume fällte und das Holz aufstuf? Der Hof war doppelt so groß seit ihrer Hochzeit, Kornel arbeitete und heimste ein wie kein zweiter und man konnte sich auf ihn verlassen.

Ob er nicht dem Wilhelm ein Pferd und zwei Kühe geben wollte, es wäre doch nur sein Verdienst — damit er selbst etwas zu eigen habe? Ewig werde Wilhelm ja auch nicht den Tagelöhner spielen wollen. (Fortsetzung folgt.)

## Sieg des deutschen Pfluges

Reichsminister Darré zum Erntedanktag

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf erlassen:

In treuer und unermüdetlicher Arbeit hat das deutsche Landvolk in diesem Kriege trotz schwieriger Witterungsverhältnisse dem ihm anvertrauten Boden eine neue Ernte abgerungen, und der Allmächtige hat sein Tun gesegnet. Auch im kommenden Jahre ist das tägliche Brot des deutschen Volkes gesichert. Erneut muß englischer Vernichtungswille erkennen, daß seine Hoffnung, Deutschland wiederum wie im Weltkrieg 1914/18 aushungern zu können, vergeblich ist. In dem Sieg des deutschen Schwertes gefeilt sich der Sieg des deutschen Pfluges.

Das deutsche Landvolk hat mit diesem Siege dem deutschen Soldaten den besten Dank ab- gestattet, den es ihm erweisen konnte. Mit dem deutschen Soldaten aber weiß das ganze deutsche Volk, daß es sich auf das deutsche Landvolk in dem großen Schicksalskampfe, den uns England aufgezwungen hat, auch in Zu- kunft unbedingt verlassen kann. In dem Bewußtsein seiner Verantwortung für die Zu- kunft des deutschen Volkes geht das deutsche Landvolk wieder an seine dringende Arbeit für das neue Wirtschaftsjahr. Es ist sich bis in sein letztes Glied bewußt: Landarbeit hilft siegen!

## Moskau erneut bombardiert

Plutokratische Delegationen im Keller

Eigenbericht der NS.-Presse

md. Berlin, 4. Oktober. Auch in der Nacht zum Freitag griffen deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Anlagen in Moskau an. Es konnten zahlreiche Explosionen und Brände beobachtet werden. Nach United Press müßten die Teilnehmer der Moskauer Konferenz bis weit über Mitternacht im Keller zubringen, da Moskau viereinhalb Stunden Fliegeralarm hatte. Die deutsche Artillerie leitete die Beschie- ßung der Leningrader Industrieanlagen fort. Auch Schiffsziele wurden wieder unter wirklames Feuer genommen. Sowjetische An- griffsversuche vor Leningrad wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

## Heute wird verdunkelt:

von 18.57 Uhr bis 7.29 Uhr

Finnische Truppen sind nur noch wenige Kilometer von der Südspitze des Onega- sees entfernt. Die Grenze der finnisch-far- enlichen Sowjetrepublik ist an mehreren Stellen gegen Süden zu bereits überschritten. Die fin- nischen Luftstreitkräfte erzielten Treffer auf Bahnhöfe und Gleisanlagen der Murman- bahnen. In den Gewässern der Insel Hogland wurden zwei feindliche Minenlegerboote von finnischen Motorbooten versenkt, im finnischen Meerbusen ein sowjetisches Schnell- boot von einem deutschen Kampfflugzeug in Brand geschossen.

Die deutsche Luftwaffe war wieder an der ganzen Ostfront erfolgreich, u. a. wurden sechs zehnbahnige Eisenbahnen zerstört und sechzig Eisenbahnzüge getroffen. Sieben Züge wurden dabei vollkommen zerstört, 33 durch VOLLtreffer in Brand gesetzt und 20 weitere schwer beschädigt.

## Pariser Synagogen niedergebrannt

Sprengstoffanschlag gegen sechs Gebäude

Von unserem Korrespondenten

b. Wädyl, 4. Oktober. In Paris wurden in der Nacht zum Freitag auf sechs Syna- gogen Sprengstoffattentate verübt; sämtliche sechs Gebäude sind völlig ausge- brannt. Die Täter konnten nicht festgenom- men werden. Man vermutet, daß es sich um radikale französische Antisemiten handelt.

## Schwäbisches Land

Strafe für schlechtes Rechnen

Stuttgart. Ernährungsamt und Wirtschaftsamt überwachen sehr genau die Rüstlieferung der Lebensmittel- und Seifenartenabschnitte durch die Einzelhandelsgeschäfte. Falsche An- gaben, die durch die Kontrolle bei der Abrech- nung festgestellt werden, müssen bestraft wer- den, weil sie die gerechte Durchführung der Verbrauchsregelung gefährden. So wurden Ablieferungen von Seifenartenabschnitten eines Stuttgarter Geschäfts nachgeprüft und dabei beträchtliche Unmengen festgestellt. Wegen mangelnder Sorgfaltspflicht hat nun die verantwortliche Geschäftsführerin eine Ordnungstrafe von 500 Mark auferlegt erhalten, zu der die Strafgebührenkosten hinzu- kommen.

## Großeinsparung der SA

nsq. Ulm. Dieser Tage führte die SA-Stan- darte 120 Ullm mit den Männern ihrer SA- Stürme und SA-Wehrmannschaften eine groß angelegte Einsparung durch. Ins- gesamt traten 22 Mannschaften zum Kampf an. Der Sanitäts-Sturm der Standarte hatte die gesundheitliche Betreuung der zum Kampf angetretenen Männer übernommen; die Leiter-SA war in das Uebungsprogramm mit einbezogen, auch die SA-Pioniere konn- ten sich beim Uebersehen der Mannschaften über die Donau mittels großer Floßflöße her- vortun. Die Nachrichten-SA-Männer stellten die Fernsprechverbindungen zwischen Start, Ziel und den Kontrollpunkten her.

Die SA hat mit dieser Veranstaltung nach- drücklich öffentlich bewiesen, daß sie in ihrem Bestreben, die vormalige militärische Aus- bildung vorwärts zu treiben, nicht müde wird und daß sie auch jetzt mitten im Kriege alle Kräfte anspannt, um die ihr vom Führer gestellten großen Aufgaben in hervorragender Einsatzbereitschaft und unwandelbarer Treue zu lösen.

## Freundschaftsbund dreier Städte

Sigmaringen. Zur Pflege oberdeutscher Freundschaft trafen sich, einer Anregung des Dichters Dr. Ludwig Finckh folgend, in Sigmaringen die Bürgermeister, Ratsherren und Beigeordneten der Städte Radolfzell, Tuttlingen und Sigmaringen.

## Dienstplan der SS.

WDM-Wädelgruppe 1/401. Die Wädel, die am 25.-km-Marsch teilzunehmen haben, treten am Sonntag, 5. Oktober, 1/9 Uhr an der Turn- halle an. Dienstkleidung, Sport.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boeg- ner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schrift- leiter F. H. Schoele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

# Weniger Flickarbeit



Das Ausbessern der durch Reibrett und Bürste be- schädigten Wäsche erfordert viele Flickstunden. Ihre Wäsche hält länger durch Einweichen mit der seifesporenden, schmutzlösenden

## Henko

Calw, 4. Oktober 1941

### Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

**Paul Erlenmayer**

von nah und fern in so reichem Maße erfahren durften, bitten wir, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Ugenbach, den 2. Oktober 1941

### Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Helbentode unseres lieben Sohnes und Bruders

**Samuel Kalmbach**

sowie die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst, für die Kranzspenden, den Postamenten Neuwieder und Calw und dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gegen Katarrhe des Rachens!

**Teinacher Sprudel**

Das berühmte Mineralwasser

Rezepte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberlangen

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

**Abelheid Schmitzer**

**Willy Widmann**

z. Zl. im Felde

Dahenfeld/Heilbronn

Calw

5. Oktober 1941

Es grüßen als Vermählte

**Eugen Epp**

**Emma Epp**

geb. Stikel

Calw

Ernstmühl

4. Oktober 1941

Suche zum 15. Okt.

evtl. sofort

tüchtiges

**Servier-**

**fräulein**

Gasthof zum Hirs

Calw

### Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Vaters

**Friedrich Dongus**

**Flaschner und Darlehenskasienrechner**

erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Mörike, für die ehrenvollen Nachrufe am Grabe sowie für die Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Karoline Dongus mit Söhnen**

Trauerbrieffbogen fertigt rasch und gut die

A. Oel-schläger'sche Buchdruckerei Calw

### Kellerraum

zum Einlagern von Kartoffeln und bitten um Angebot.

**Verbraucher-Genossenschaft Calw**

**Dr. Schleich**  
6. bis 11. Oktober  
**keine Sprechstunde**

# Frau Luna

Paul Linders Welterfolg „Frau Luna“ ist der Mittelpunkt dieses großen Operettenfilms. Im Rahmen einer großartigen Ausstattung erklingen die unvergesslichen Melodien des Altmeisters. Mit u. gute Laune wechseln in bunter Folge ab mit entzückenden Szenenbildern aus der Operettenpremiere.

Die neue Wochenschau bringt:  
Der Kampf um Leningrad — Im Raume von Smolensk, Reval und Baltisch Port.

Vorstellungen: Freitag bis Sonntag 19.30 Uhr, Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr.

Jugendliche nur zum Vorprogramm zugelassen!

## VOLKSTHEATER Calw

Gebrauchter, gut erhaltener  
**Zimmerofen**  
zu kaufen gesucht. Angebote an  
H.S.B. Calw, Schießberg 4  
Tel. 601

Guterhaltene  
**Faß**  
178 Liter haltend, wird verkauft  
Bischoffstraße 72

**Biete dem Glück die Hand**  
und sichere Dir ein **Klassenlos.**  
1/8 RM. 3.—, 1/4 RM. 6.—  
Verkaufsstelle: **Wilhelm Witz,**  
Friseurgeschäft, Marktplatz.  
**Millionen-Gewinne!**  
Ziehung 16. und 17. Oktober 1941

Zuverlässige, pünktliche und fleißige  
**Hausgehilfin**  
auf 1. Nov. oder später gesucht.  
**Apotheker E. Reihling**  
Merklingen, Kr. Leonberg.

**Schlachtpferde**  
kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlachtere **Eugen Stöhr,**  
Kirchheim T. Tel. 662 u. Rbln/Rh.

**Katholische Sonntagsgottesdienste**  
Calw  
7.30 und 9.30 Uhr

**Für etwaige Fehler in Anzeigen**  
die auf undeutl. geschrieb. Manuskripte zurückzuführen sind, übernehmen wir keine Verantwortung. Es liegt deshalb im Interesse der Auftraggeber, Anzeigenmanuskripte deutlich zu schreiben.

**Gute Hilfe**  
bei Kopfschmerzen infolge von Stöckschmerzen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt weiß Klosterrau-Schnupfwasser. Bei mehrmaligem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und befreiende Erleichterung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Klosterrau hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterrau-Melissenekt erzeugt.  
Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Im Herbst will man gerne was Neues sehn,  
Da sollte getrost man zu **BERNER** gehn,  
Denn **BERNER** bringt auch in dieser Zeit  
Viel Schönes im Rahmen der Möglichkeit.  
Und ist auch die Auswahl nicht mehr so  
wie früh'r,  
Die Frauen haben Verständnis dafür.

**E. Berner**

Das Fachgeschäft für Damen- u. Mädchenkleidung  
**PFORZHEIM**  
Ecke Metzger- und Blumenstraße

Suche  
laufend tüchtige, arbeitsfreudige  
**Kontoristinnen**  
und  
**Schreibhilfen**  
**Harry a Wengen**  
Talmühle bei Calw

Zum Frühjahr 1942 stellen wir  
**Lehrlinge**  
für folgende Lehrberufe ein:  
Techn. Zeichner  
Maschinenschlosser  
Stahlbauschlosser  
Dreher  
Werkzeugmacher  
Modellfischer  
Horizontalbohrer  
Betriebselektriker  
Schmied

Strebsamen, aufgeweckten Jungen bietet sich in gut eingerichteter Lehrwerkstätte Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung und zusätzlicher fördernder Schulung.

Wir erbitten schriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf u. Zeugnis-Ab-schrift an Personalabteilung.  
**Werner & Pfeleiderer**  
Stuttgart-Feuerbach

**Bernard** *Vfuchglone*

**Schnupftabake**  
erfrischend und bekömmlich — und  
**immer ein Genuß!**

**Gebrüder Bernard A.-G.** *Seungla*  
Regensburg u. Offenbach a.M.

**Stadt Calw**  
Zu dem am nächsten Mittwoch, den 8. Oktober 1941, stattfindenden  
**Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt**  
ergeht Einladung.  
Ueber die Dauer des Krämermarktes dürfen größere Fahrzeuge, namentlich Bristchenwagen, Lastwagen und beladene Langholzwagen den Marktplay nicht befahren.  
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verpöchten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 km-Umkreis dieser Gebiete sind vom Markt ausgeschlossen.  
Zufahrzeit zum Schweinemarkt: 1/8-9 Uhr. Auftriebszeit für den Viehmarkt: 1/9-10 Uhr.  
Calw, den 4. Oktober 1941.  
Der Bürgermeister:  
**Göhner**

**KLEINER EINSATZ-Großer Gewinn!**

in der  
**G. Deutschen Reichslotterie**  
Ziehung 1. Klasse 17. u. 18. Okt.  
450 000 Gewinne u. 3 Preise über 100  
**100 MILLIONEN**  
6 x 500 000  
3 x 300 000  
3 x 200 000  
18 x 100 000

1/3, 1/6, 1/12, 1/24, 1/48  
Bestellen Sie sofort bei  
**Glück, Bad Cannstatt**  
Staat. Lotterei-Einnahme / Marktstraße 10

Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg (dem Reichsnährstand angegliedert) veranstalten am **Freitag, den 10. Oktober 1941**, eine  
**Zuchtvieh-Versteigerung**  
in der Tierzucht-halle in Blochingen/N. Angemeldet sind:  
**200 Farren und 83 Kalbinnen**  
Sonderkörung der Farren: **Donnerstag, d. 9. 10. 41**, nachm. 13.00 Uhr  
Beginn der Versteigerung: **Freitag, d. 10. 10. 41**, vorm. 9.00 Uhr  
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.  
Die Geschäftsstellen

**Garage**  
zu vermieten  
Lange Steige 7  
Wir suchen für eine Angestellte ein freundliches, heizbares  
**Zimmer**  
auf sofort. Angebote an  
**H.S.B. Calw, Schießberg 4**  
Tel. 601

**Autsch, mein Finger!**

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden  
**Wundpflaster**  
**TraumaPlast**  
in allen Apotheken und Drogerien.

**Familien-Wappen**  
Bispaufhebung-Ofenwaffen-Herstellung  
Unentgeltliche Beratung / Werkstatt für heraldische Kunst  
Deutscher Familien-Wappen-Verlag, Stuttgart-N, Reperstraße 27  
Verkaufsstelle für Familien-Wappen auch histor. Material u. ant. Quellen